

Vorwort

Zum 52. Geburtstag am 22. Dezember 1669 des Pfälzer Kurfürsten Karl Ludwig (1617–1680) verfasste der aus Arnheim in den Niederlanden stammende Humanist Robertus Keuchenius (1636–1673) in lateinischer Sprache ein umfangreiches Lobgedicht auf die Stadt Mannheim und ihren zweiten Gründer in 720 Hexametern. Damit schuf er das älteste der Stadt gewidmete Gedicht. Es ist zugleich das umfangreichste Gedicht – wohl nicht nur in lateinischer Sprache – auf die Quadratestadt überhaupt und verdient, nicht vergessen zu werden. Das Gedicht steht in der langen Tradition von Lobgedichten auf Städte und ihre Gründer seit der griechisch-römischen Antike, mit der Robertus Keuchenius sicher vertraut war.

In typisch humanistischer Darstellungsweise unternimmt es der Autor, die Entstehungsgeschichte der Stadt möglichst weit in eine antike Vergangenheit zu verlegen und die Geschichte Mannheims mit der »großen« Geschichte zu verknüpfen. Ausführlicher als viele seiner Vorgänger im poetischen Städtelob geht er auf die Geschichte der Stadt ein. Dabei scheut er sich so wenig wie seine »Kollegen«, diese Geschichte zu überhöhen und – da, wo gesicherte Nachrichten fehlen – im Anschluss an von ihm verwendete Quellen in großem Umfang zu fabulieren und die Geschehnisse der (real noch gar nicht existierenden) Stadt mit Ereignissen und Personen der antiken und mittelalterlichen Geschichte zu verknüpfen. Für den Namen der Stadt kommt ihm dabei der glückliche Umstand zu Hilfe, dass ihm mit Mannus ein (natürlich fiktiver) Namensgeber zur Verfügung steht, der sich auf den Götterspross Mannus aus der *Germania* des römischen Historikers Tacitus berufen kann (Tacitus, *Germania* 2,2). Damit hebt er die mythische Gründung der Stadt in eine gleichsam göttliche Sphäre und dies im Einklang mit einer schon antiken Tradition, als Gründungsheroen von Städten Helden göttlichen Ursprungs benennen zu können. Auch für die antike und mittelalterliche Geschichte ist die Darstellung des Keuchenius als sogenannte intentionale Beschreibung über weite Strecken fiktiv – was seinen gebildeten Lesern bewusst gewesen sein dürfte, aber durchaus humanistischen Gepflogenheiten entspricht. So führten sich etwa nicht wenige Herrscherhäuser Europas wie die Habsburger auf die Helden Trojas zurück, um über die römischen Kaiser hinaus dem eigenen Geschlecht eine möglichst weit zurückreichende Abstammungslinie zu verleihen.

Ganz anders verhält es sich mit dem großen zweiten Teil des Gedichtes mit dem Lob des neuen Mannheim und seines zweiten Begründers Karl Ludwig. Hier stellt Keuchenius mit dem Wiederaufbau der Stadt nach den verheerenden Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges weitgehend korrekt, wenn auch dichte-

risch überhöhend die Leistung Karl Ludwigs und seiner Regierung dar. Dass ihm die neuen Stadtprivilegien von 1652, die grandiose Bautätigkeit und besonders die »Fliegende Brücke« darstellungswürdig erscheinen, muss nicht verwundern. In der Tat ist diese Aufbauleistung sehr denkwürdig, auch wenn sie im Orléansschen Krieg wieder zunichte gemacht wurde und nicht bloßer panegyrischer Schmeichelei zu verdächtigen ist.

Das Gedicht des Keuchenius ist ein sehr beachtliches Zeugnis für den Wiederaufbau der Kurpfalz nach dem großen Krieg, zumal diese Zeit in Folge der Verluste in den weiteren Kriegen recht arm an Quellen ist.

Für das Gedicht liegen zwei Überlieferungszeugen vor: einmal eine Handschrift in einem Miszellankodex im Besitz des Mannheimer Alterumsvereins (Mh 18) mit dem Titel *Deliciae Palatinae*, deren titelgebender Teil 2024 erstmals mit Übersetzung, Einleitung und Kommentar publiziert wurde, zum Anderen ein fast einhundert Jahre später (1761) publizierter Druck, als dessen anonymen Herausgeber wir den Heidelberger Juristen und Universitätsprofessor Johann Friedrich Mieß den Jüngeren (1700–1788) identifizieren konnten. Mieß stammte aus einer protestantischen Gelehrtdynastie, die das literarische Erbe des Robertus Keuchenius bewahrte und aus seinem Umfeld lateinische literarische Texte publizierte, die auf die Kurpfalz Bezug nehmen, um so die Erinnerung an die Regierungszeit Kurfürst Karl Ludwigs wach zu halten.

Der Druck weicht an nicht wenigen Stellen vom Text der Handschrift ab, ohne dass zweifelsfrei geklärt werden kann, ob diese Änderungen auf den Autor oder den Herausgeber zurückzuführen sind. In unserer Ausgabe wird die Textüberlieferung beider Überlieferungsträger geboten, so dass sich die Leser selbst ein Urteil bilden können, welcher der Lesarten der Vorzug zu geben ist. Möglicherweise lag Mieß bei seiner Herausgabe eine nicht mehr erhaltene weitere Handschrift vor, die Korrekturen des Autors enthielt. Viele der zum Teil aus metrischen Gründen notwendigen Änderungen sind auch bereits in der uns vorliegenden Handschrift als Verbesserungen eingetragen. Manches spricht dafür, dass die Verbesserungen auf Mieß zurückgehen.

Unsere Ausgabe ist ein Gemeinschaftswerk der Herausgeber, die alle Texte erarbeitet und mehrfach überarbeitet haben. Ursprünglich wollte sich auch Dr. Wilfried Schouwink beteiligen, der an der Edition der *Deliciae Palatinae* tatkräftig mitgewirkt hat. Leider ist unser Kollege und Freund verstorben. Ihm zum Gedächtnis sei diese Edition gewidmet.

Dass heute eine Übersetzung unabdingbar ist, bedarf keiner Begründung, zumal sie ein erster wesentlicher Schritt zur Interpretation und dem Verständnis des Textes darstellt. Unser Ziel war es, so nahe, wie es mit der deutschen Sprache in Einklang zu bringen ist, den Text zu übertragen, ohne damit literarische Ambitionen zu verbinden, wie sie etwa eine Nachdichtung böte. Die Übersetzung soll dem Verständnis des Originals dienen.

Einleitende Kapitel informieren über die Textgrundlagen, den Autor und den Adressaten sowie über die literarischen Traditionen (Städte- und Fürstenlob sowie Epik) und die sprachliche Gestaltung des Gedichtes. Der Kommentar instru-

iert über historische und sachliche Verhältnisse, über Quellen und über literarische Similien und Vorprägungen, ohne dabei Vollständigkeit anzustreben.

Die vorliegende Edition soll den Freunden Mannheims und der alten Kurpfalz einen unbekannten Text aus der Frühgeschichte der Stadt ebenso zugänglich machen wie den Liebhabern lateinischer Dichtung und Literatur.

Mögen sie ebenso viel Freude an der Ausgabe haben wie die Herausgeber an ihrer Erarbeitung.

Den Sponsoren der Ausgabe, namentlich der Karin und Carl-Heinrich Esser Stiftung, den Firmen Berrang und Lochbühler, dem MARCHIVUM und dem Mannheimer Altertumsverein von 1859 sei gedankt für die großzügige Förderung des Projektes und der Ausgabe, die sich an die Edition der *Deliciae Palatinae* von 2024 anschließt. Rosmarie Wiegand danken wir für die intensive Begleitung des Projekts; ein weiterer Dank ergeht an das Verlegerehepaar Mattes-Wehrle für die erneut bewährte vorzügliche Zusammenarbeit.

Mannheim, im Frühjahr 2026

im Namen der Herausgeber
Hermann Wiegand